General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Pratta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 151. Kemberg, Donnerstag, den 23. Dezember 1915. **17. Jahrg.**

Der 10-Milliardenkredit vom Reichstag bewilligt.

WTB. Berlin, 21. Dezember. Der Reichstag hat heute den Nachtragskredit von zehn Milliarden Mark angenommen.

In der Debatte erklärte Abg. Ebert namens der Mehrheit der sozialdemokratischen Partei, die Mehrheit werde auch diesmal für den Nachtrag stimmen, aber sie müsse fordern, daß alles geschehe, um die Notlage des Volkes zu lindern und sie müsse sich gegen einen Annexionskrieg aussprechen. Namens der Minderheit von 29 Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei erklärte der Abg. Geyer, daß alle Friedensbestrebungen an den Annexionsgelüsten, die auf beiden Seiten beständen, scheiterten. Der Reichskanzler habe die Annexionsbestrebungen der bürgerlichen Parteien auch nicht zurückgewiesen, sondern ihnen sogar noch Vorschub geleistet. Infolgedessen gehe der entsetzliche Krieg weiter und Europa stehe vor der Gefahr der Verarmung und Verwüstung seiner Kultur. Deshalb lehne die Minderheit den Kredit ab.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 21. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz

Westlich von Hulluch nahm eine deutsche Abteilung eine englische Sappe und wehrte einen nächtlichen Angriff ab.

Auf vielen Stellen der Front lebhafte Artilleriekämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz

In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember hatte eine vorgeschobene russische Abteilung das nahe vor unserer Front liegende Gehöft Detsch (dicht südöstlich von Widsy) besetzt; sie wurde gestern wieder vertrieben.

Südlich des Wygonowskoje-Sees und bei Kosciuchnowka (nordwestlich von Czartorysk) wurden feindliche Erkundigungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

WTB. Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 21. Dez. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber Rafalowka am Styr wurde eine russische Aufklärungsabteilung versprengt. Sonst stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf an der Tiroler Südfront dauert fort.

Zwei italienische Kompagnien, die nachts gegen den Monte San Michele vorzudringen versuchten, wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Die Verfolgungskämpfe gegen die Montenegriner führten gestern Neuerlich zur Erstürmung einer feindlichen Stellung nördlich von Berane.

Unsere Truppen haben in den letzten zwei Tagen etwa 600 Gefangene eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschallentnant.

*

Die Siegesnachricht in Konstantinopel.

Konstantinopel, 21. Dezember. Die Nachricht von der vollständigen Niederlage der Engländer und von der Räumung der Abschnitte Anaforta und Ari Burnu wurde hier spät abends bekannt. Sie verbreitete sich allmählich in der ganzen Stadt und rief ungeheure Freude hervor. Alle Türken beglückwünschten einander und sprachen den Wunsch aus, daß auch der Abschnitt Sedd ul Bahr bald gesäubert werden möge.

Zur Vertreibung der Engländer von Gallipoli

heißt es im „L.-A.": Die Hauptsache ist, daß die ganze große Dardanellenaktion ein unrühmliches Ende nimmt. — Die „Voss. Ztg." sieht in der Zurückziehung der englischen Truppen von Gallipoli das Eingeständnis der völligen Niederlage. — Das „B. T." schreibt: Dank der glänzenden Tapferkeit der türkischen Truppen ist nunmehr das endgültige Scheitern der Dardanellen-Expedition eingetreten. In dem Augenblicke, in welchem der Landweg über Oesterreich-Ungarn, Serbien und Bulgarien uns zur Verfügung stand, war es nur noch eine Frage der Zeit, bis die nötige Versorgung der türkischen Industrie ein machtvolles Vorgehen an den Dardanellen gewährleisten konnte. Das Prestige Englands hat in der ganzen Welt eine ungeheure Schädigung erlitten, und es wirkt nicht gerade ernsthaft, wenn im Unterhause erklärt wird, daß es sich nur die Ausführung eines bereits früher gefaßten Beschlusses handele. — In der „D. Tages-Ztg." wird ausgeführt: Daß die türkische Offensive gerade jetzt einsetzt, wo in Saloniki und in Griechisch-Mazedonien die Dinge nicht nur militärisch, sondern auch politisch auf dem Krisispunkt sich befinden, erscheint von hoher Bedeutung. Es kann nicht ausbleiben, daß dieses Ereignis seine Schatten nach Saloniki hinüberwirft.

Eine Erklärung im Namen der griechischen Regierung.

c. B. Bukarest, 21. Dezember. Der Salonikier Berichterstatter der Bukarester „Seara" teilt brieflich folgende Nachricht mit, die telegraphisch nicht befördert werden konnte:

„Oberst Pallis erklärte im Namen der griechischen Regierung den Kommandanten der englisch-französischen Truppen: Wenn das bulgarische Heer es für notwendig halten würde, die französisch-englischen Truppen zu verfolgen und die griechische Grenze zu überschreiten, so werde das griechische Heer sich zurückziehen, um eine Fühlungnahme mit den Bulgaren zu vermeiden."

Diese Erklärung rief in diplomatischen und militärischen Ententekreisen große Bestürzung hervor. Die Zensur des Vierverbandes verbot, die Nachricht den ausländischen Blättern zu telegraphieren. Gegen diese Verfügung hat Oberst Pallis Einspruch erhoben.

Vernichtende englische Kritik.

Die Londoner Wochenschrift „Nation" schreibt: „Der ganze Balkanfeldzug wurde völlig verpfuscht. Der gesunde Menschenverstand, der anscheinend den Kriegsrat der Verbündeten verließ, als Mackensens Marschallstab seinen Schatten über Serbien warf, scheint ihm jetzt gänzlich abhanden gekommen zu sein. Unser Vorgehen war genau so, wie der Feind es wünschen konnte." Der Artikel tadelt die Zersplitterung der Streitkräfte auf vielen Kriegsschauplätzen und verlangt ihre volle Einsetzung an der Westfront, wo die Entscheidung fallen müsse. — Der berühmte Kriegsrat scheint eben nach der vergeblichen letzten großen Offensive anderer Ansicht zu sein. Er hoffte, sich auf dem Balkan „Luft zu machen", sieht sich aber auch darin getäuscht und dürfte nicht allzuweit von dem Augenblick entfernt sein, in dem er zugestehen muß, daß ihm die Luft ausgegangen ist, sich noch einmal Luft zu machen. Die Entente tastet jetzt, hat aber das Gefühl, sie wird ins Leere greifen. Dazu das Gefühl der Unsicherheit, das sich in der brutalen Vergewaltigung Griechenlands nur schlecht verbirgt. Wohl fühlt sich England und Frankreich in Saloniki und Umgegend bestimmt nicht.

Die Engländer unter griechischer Flagge.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Athen: Wie unser Korrespondent zuverlässig erfährt, haben die Engländer in letzter Zeit zahlreiche griechische Dampfer für die Dauer des Krieges zu hohen Preisen gemietet, die den ganzen Wert der Schiffe um das Vierfache übersteigen. Die Engländer hoffen auf diese Weise unter griechischer Flagge ihren Handel ungestört im Mittelmeer und in der Nordsee betreiben zu können.

Rußki.

Nach Nikolaj Nikolajewitsch sollte General Rußki die Russen retten. Er war es, der der Marionette Nikolaus Leben und Bewegung geben sollte. Jetzt hat auch er seinen Abschied erhalten. Natürlich mit allen Ehren. Auf wen ruht nun das hoffende Auge der Russen? Auf Kuropatkin? Man munkelt, er habe irgendwo irgendwelche gigantische Pläne vor. Wie oft hat man sowas nicht schon in Rußland gemunkelt. Einer nach dem andern der großen geniesischen Feldherren versinkt in die Versenkung der ehrenvollsten Abschiede oder der Beförderung auf eine höhere „kalte" Stellung. Nikolaj, Joffre, French, Rußki! Nur so weiter!

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22. Dezember 1915

Um die nächste Nummer (Weihnachtsheiligabend) früher zur Ausgabe bringen zu können, bitten wir Anzeigen für diese bis spätestens früh 9 Uhr aufgeben zu wollen.

* Warnung vor dem Versand alkoholhaltiger Genußmittel an Soldaten. Zu Beginn der kälteren Jahreszeit ist wieder mit dem Anpreisen alkoholhaltiger Liebesgaben in verschiedenster Form zu rechnen. Im vergangenen Winter sind zahlreiche derartige Erzeugnisse in den Verkehr gebracht die vielfach minderwertig und viel zu teuer waren. Vor solchen Zubereitungen wird dringend gewarnt. Aber auch von der Versendung anderer alkoholischer Genußmittel an die Soldaten ist ernstlich abzuraten, weil ein unkontrollierbarer Alkoholgenuß den Truppen nur Schaden bringt, indem er die Gesundheit und Widerstandskraft herabsetzt, die Umsicht, Besonnenheit, Ausdauer und Entschlossenheit beeinträchtigt und die Zucht und Ordnung gefährdert. Es muß allein der Heeresverwaltung überlassen bleiben, die Abgabe von Alkohol an die Truppen nach ihrem sachverständigen Ermessen zu regeln. Wer Alkohol unmittelbar an Soldaten schickt, erweist ihnen keinen Liebesdienst sondern schädigt ihre Kriegstüchtigkeit!

* Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren ist am Freitag, den 24. und am Freitag, den 31. Dezember, gestattet, jedoch nur in den Läden und offenen Verkaufsstätten. Bezüglich der Gast- und Schankwirtschaften bleibt es bei dem bestehenden Verbot.

Gedenket der hungernden und frierenden Vögel!

* **Aus den Verlustlisten.** Otto Pötzsch-Merkwitz, gefallen. Wilhelm Runge-Gaditz, bisher vermißt, in Gefangenschaft. Matrose Paul Weller-Bietegast, vermißt, sein Ableben ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Gefreiter Robert Baumgardt-Wartenburg, bisher schw. verw., gestorben. Martin Brandt-Schmiedeberg, infolge Krankheit gestorben. Gefreiter Paul Schröder-Pretzsch, verw. Hermann Fehse-Sackwitz, verw. Otto Seifert-Pratau, verw. Wilhelm Schmidt-Schmiedeberg, verw. Hermann Walther-Radis, bisher verw., vermißt. Richard Hentschel-Werschwitz, verw. Bruno Klaus-Wartenburg, verw. Otto Rübe-Kemberg, bisher schw. verw., † im Feldlazarett.

* **Diebstahl.** In den Bienenstand des im Felde stehenden Briefträgers Müller hier hat sich ein Spitzbube, der es auf den für die Ueberwinterung der Bienenvölker in den Stöcken befindlichen Honig abgesehen hatte, Eingang verschafft und hier arg gehaust. Bei der Entnahme der Waben hat er alles herausgerissen und samt den Bienen auf den Boden geworfen, wo diese umgekommen sind. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden, auch der herbeigeholte Polizeihund hatte keinen Erfolg, da der inzwischen gefallene Schnee die Spuren zum Teil verdeckt hatte. Indessen gelingt es vielleicht durch eine an dem Tatort zurückgelassene Zange und einige Blutspuren, die von einer Verletzung des Diebes bei seiner Arbeit herrühren dürften, diesem auf die Spur zu kommen. Zweckdienliche Mitteilungen, die zur Ermittelung des Täters beitragen können, sind erwünscht, auch ist für dieselben eine Belohnung in Aussicht gestellt.

Düben. („Karten", die ihn nicht erreichten —) Eine Postkarte, die länger als 8 Jahre unterwegs gewesen ist, ohne den Adressaten zu erreichen, wurde dieser Tage ihrer Schreiberin, Frau Witwe Seifer hier, als unbestellbar von der Post zurückgegeben. Die Karte trägt den Aufgabestempel vom 1. Dez. 1907 (1. 12. 07), ist an den Sohn der Schreiberin nach Baltimore adressiert und weist außer „unbestellbar, Adressat nicht bekannt" keinen weiteren Vermerk oder Stempel auf. Es wäre gewiß von Interesse, zu erfahren, wo die Karte inzwischen gelagert hat. Die Gewissenhaftigkeit, usw. Findigkeit unserer Post scheint der amerikanischen nicht eigen zu sein; denn tatsächlich lebte und lebt der Adressat noch heute in dem bezeichneten Orte der Vereinigten Staaten Nordamerikas und hatte nur seine Adresse gewechselt.

Eisenach, 18. Dezember. (Gaunerstückchen.) Einen ganzen Schafstall auszuräubern dürfte gewiß auch zu einer Seltenheit gehören. Dies Gaunerstückchen gelang den mehrfach vorbestraften Schäfer Emil Liebling aus Thierbach. Er stahl im Vorwerk Hucherode bei Thal 174 dem Rittergutsbesitzer Böninger-Farnroda gehörige Schafe, trieb sie über Eisenach nach Treffurt und verlud sie dort mit der Eisenbahn, nachdem er einen Teil davon unterwegs verkauft hatte. Das Gaunerstückchen kostete dem Dieb drei Jahre Zuchthaus.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt u. Thüringen

Erscheint seit 1708 Halle (Saale) Täglich 2 Ausgaben

Bedeutende Tageszeitung der Prov. Sachsen

Altbewährtes, erfolgreich. Insertionsorgan

Probenummern zwecks Abonnement u. Insertion stehen kostenlos zu Diensten.

Bezugspreis vierteljährlich 3,25 M. * Anzeigen die Zeile 30 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6837-3

Vorwärts in Montenegro.

Die österreichisch-ungarischen Truppen dringen weiter mit Erfolg in Montenegro vor. Ein großer Erfolg ist damit erreicht, daß die Montenegriner südwestlich von Plewlje über die Tara geworfen wurden. Die Tara ist der bedeutendste Fluß Montenegros, der das Land fast in der ganzen Ausdehnung von Süden nach Norden durchfließt. Er bildet dadurch nicht nur eine gute Straße, sondern auch eine natürliche Verteidigungsstellung vor der westlich von diesem Flusse liegenden Festungslinie. Die steilen Berge, die sich fast bis an den Fluß erstrecken, bilden eine prachtvolle Verteidigungsstellung für das montenegrinische Bergvolk. Wie hier südlich von Plewlje, so machten die Österreicher auch weiterhin südlich von Bjelopolje im Raume von Berane große Fortschritte. Es gelang ihnen hier große Beute zu machen und mehr als 3000 Montenegriner gefangen zu nehmen.

Auf der Fortsetzung der Schlachtfront nach Süden gegen Ipek sind neben den rein militärischen Erfolgen auch politische Umstände als Zeichen der Gesinnung der Bevölkerung zu erwähnen, denn hier haben sich den österreichisch-ungarischen Truppen auch Albanier und Mohammedaner angeschlossen, welche Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten die Kämpfe gegen die Montenegriner führen. Wir sehen hier auf der ganzen Front Plewlje — Grab — Bjelopolje — Berane — Ipek den siegreichen Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in geschlossener Front, welche die Montenegriner vor sich hertreibt. Den Mittelpunkt dieser Linie bildet Berane. Der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen an dieser Stelle ist darum von Bedeutung, weil Berane der Schlüssel für die Straße nach Cetinje, der Hauptstadt Montenegros, ist. Bei der Wegelosigkeit dieses Gebirgslandes sind gute, für die Artillerie fahrbare Straßen von einem Wert, den man leicht einsieht. Nun führen bis Berane und darüber hinaus einige schlechte Straßen, die über die Kruschwica-Planina in Höhen bis über 1140 Meter gehen.

An die Kruschwica-Planina schließt sich nach Süden die Smiljevica an, die sogar in 1600 Meter Höhe aufragt und durch ihre Unwegsamkeit berüchtigt ist. Über diese beiden hohen Gebirgszüge haben sich nun unsere verbündeten Truppen mit zäher Ausdauer vorgearbeitet, da Berane selbst im Nordosten, Osten und Südosten von diesen beiden Gebirgszügen gedeckt ist. Im Schutze dieser beiden Gebirge wurden die montenegrinischen Hauptstellungen errichtet. Über Berane hinaus ist nun der Weg etwas besser bis nach Andrijevitza, einem wichtigen montenegrinischen Straßenkreuzungspunkt, der südlich von Berane am Lim in einer Höhe von 800 Meter gelegen ist.

Die Straße, die von Berane nach Andrijevitza geht, ist im Tale des Lim angelegt und für die Bewegung von Heereskörpern schon bedeutend geeigneter als andere montenegrinische Saumpfade. Von Andrijevitza aus aber geht eine verhältnismäßig gute Straße, die vor mehreren Jahren mit Hilfe von russischem Gelde angelegt wurde gradenwegs nach der Festung Podgoritza, südwestlich von Andrijevitza, und von hier aus nach Cetinje. Die Hauptstellung bei Berane ist also in erster Reihe als Deckung für die Hauptstadt Nikitas anzusehen, denn wer Berane im Besitz hat, verfügt über den guten Weg nach Cetinje, der sogar für Artillerie bequem fahrbar ist. Zwar ist vor der Hauptstadt Montenegros noch ein starker Fortsgürtel in der Richtung von Süden nach Norden durch das ganze Land hindurch gegen einen von Osten andringenden Feind gezogen worden, und die Festung Podgoritza, die nur wenig östlich von Cetinje liegt, ist der bei weitem stärkste Stützpunkt dieses Festungsgürtels zum Schutze der Hauptstadt.

Da die Straße von Andrijevitza nach Cetinje, nur über die Festung Podgoritza führt, so bildet diese Festung eine ansehnliche und durchaus nicht zu verachtende Verteidigungsstellung für Cetinje. Dies ist aber andererseits wiederum nur der letzte Halt der Montenegriner vor ihrer Hauptstadt und darum trotz ihrer zahlreichen Forts — allein um Podgoritza sind zehn Festungswerke in nächster Nähe errichtet —, die nach Süden hinunter die ganze Straße bis zum Skutarisee decken, für unsere an Festungskämpfe gewöhnten Truppen kein unüberwindliches Hindernis.

(Zensiert: O. K. i. d. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Einberufungen in England.

In ganz England wurden am 18. d. Mts. Plakate angeschlagen, daß die Einberufung der Truppen 2, 3, 4 und 5 der unverheirateten Männer zwischen 19 und 22 Jahren, die nach Lord Derbys Rekrutierungsplan angeworben wurden, am 22. Dezember beginnen wird.

*

Wie Venizelos sein Spiel verlor.

Bei seinem Rücktritt hat Venizelos, wie einer seiner Freunde erzählt, gesagt: „Mein letzter Trumpf war, zur Rettung des Balkans Rumänien zum kriegerischen Eingreifen zu veranlassen. Als Rumänien den Vorschlag zurückwies, Bulgarien und die Zentralmächte anzugreifen, war die Lage für uns verloren. Der Sturz meiner Regierung ist von jenem Tage an zu datieren, als Rumänien meine Aufforderung ablehnte."

*

30 000 Italiener in Valona.

Nach römischen Meldungen landeten die Italiener wirklich Truppen in Albanien, was in London eine angenehme Überraschung hervorrief. Die Landungen in Valona dauern fort. Nach Mailänder Meldungen zählt das in Albanien gelandete italienische Heer gegen 30 000 Mann.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 20. Dezember.

Das Haus trat am 20. d. Mts. zunächst in die zweite Beratung der Kriegsgewinnsteuer-Vorlagen ein. Von der Kommission liegt eine Resolution vor, wonach Maßnahmen getroffen werden sollen gegen übermäßige und unlautere Gewinne aus Kriegslieferungen. Ferner kommt beim § 1 mit zur Beratung eine sozialdemokratische Resolution auf Erhebung eines neuen Wehrbeitrages im Laufe des Steuerjahres 1916/17.

Abg. Dr. David (soz.) meint, die Erklärungen des Reichsschatzsekretärs in der Kommission seien in mehr als einer Beziehung erfreulich gewesen. Wir freuen uns, daß die im März kommende Steuervorlage die Aktiengesellschaften und die juristischen Personen umfassen soll. Wir vermissen in diesem Gesetz aber die Einbeziehung der Fürsten und fürstlichen Familien. Ohne über die staatsrechtliche Seite zu sprechen, in einer Zeit, wo jeder im Volke die größten Opfer bringen muß, müssen auch die Fürsten diesem Gesetz unterworfen werden. Weiter vermissen wir die

„Besteuerung der Erbschaften".

Die Regierung sollte in die kommende Vorlage die Besteuerung der Erbschaften aus sich heraus aufnehmen; sonst werden sich die alten Kämpfe um die Erbschaftssteuer erneuern. Wir bestehen jedenfalls auf dieser Steuer und sagen schärfste Fehde an, wenn sie von der Regierung abgelehnt werden sollte. Redner beantragt zum Schluß namens seiner Partei die Vorbereitung eines neuen Wehrbeitrages.

Staatssekretär des Reichsschatzamtes Doktor Helfferich: Ich will heute nur näher eingehen auf die Frage, ob künftig die durch die Kriegsgewinnsteuergesetzgebung festgestellten Angaben neben den durch die Besitzsteuergesetzgebung vorgeschriebenen erhoben werden sollen oder nicht. Dies wird Sache der künftigen Gesetzgebung sein. Natürlich sind beide Lösungen möglich. Wenn ich neulich erklärt habe, daß wir Erbschaften und ähnlichen Vermögenszuwachs nicht in die Kriegsgewinnsteuer einbeziehen wollen, so hieß das natürlich nicht, daß etwa die Besteuerung der Erbschaften durch das Reichsbesitzsteuergesetz abgeschafft werden solle. Aber das Ruhenlassen der einen Abgabe der Gebebung der anderen bitte ich der Regierung bis zur Beratung der künftigen Gesetzgebung zu überlassen. In England hat man sich zu Beginn des Krieges in den Illusionen gewiegt, daß dieser Krieg mit ähnlichen Finanzmethoden durchgefochten werde könne, wie die früheren Kriege Englands. Das war Täuschung. So hoch auch die veranschlagten Summen aus den neuen englischen Steuern sind, so steht fest, daß sie gerade ausreichen, um die Verzinsung der Kriegsanleihe zu decken, daß sie aber keinen Beitrag liefern zu den Kriegskosten. Daß dies so kommen würde bei dem gigantischsten Ringen, das Europa durchgemacht hat, ist bei uns von den Leuten, die den Krieg finanziell vorzubereiten hatten, stets vorausgesehen worden. Damit sollte natürlich nicht gesagt sein, daß die Steuerschraube während des Krieges überhaupt nicht angezogen werden sollte. Das ist kein Grundsatz der deutschen Kriegsfinanzierung. Ich habe immer gesagt: Solange unser ordentliches Budget ohne Steuererhöhungen ins Gleichgewicht gebracht werden kann, wollen wir von solchen Steuererhöhungen absehen, aus keinem anderen Grunde.

Wie stehen wir nun in dieser Beziehung? Der Reichshaushalt für 1914/15, von dem acht Monate in die Kriegszeit fielen, hat mit einem

sehr erheblichen Überschuß

abgeschlossen. Es waren rund 220 Millionen. Im März habe ich dann gesagt, daß ich hoffte, daß auch der Etat 1915/16 im Gleichgewicht bleiben werde. Weshalb das trotz der ungeheuren Ausgaben für den Krieg? Wir wollen uns keinen blauen Dunst vormachen. Aber die Ausgaben für Heer und Marine sind, solange der Krieg dauert, im ordentlichen Etat verschwunden und auf den außerordentlichen Etat übertragen worden. Infolgedessen enthält der ordentliche Etat keine Ausgaben für Heer und Marine. Die Aufstellung des Budgets für 1916/17 wird außerordentlich schwierig sein und ohne Erschließung neuer Einnahmen wird sich dieses Budget nicht ins Gleichgewicht bringen lassen.

Abg. Gothein (fortschr.) meinte, daß das Steuerzahlen in Zukunft etwas tiefer Greifendes sein werde als bisher. Die Lebenshaltung werde erheblich eingeschränkt werden müssen; vielleicht kommt eine Zeit, wo man sich wieder durchschlagen müsse.

Abg. v. Brockhausen (kons.) hielt es für notwendig, daß alle Finanzfragen nicht zur Agitation mißbraucht werden. Allen Steuern müsse indeß der vermögenskonfiskatorische Charakter fehlen.

Im weiteren Verlaufe der Erörterung ergriff Stellvertretender Kriegsminister v. Wandel das Wort und bemerkte, daß es sich schwer feststellen lasse, ob bei den Tausenden von Militärlieferungen

ungerechtfertigte Gewinne

erzielt wurden. Zu Anfang des Krieges mußte die Militärverwaltung ja hohe Preise bewilligen, um nur schnell etwas zu bekommen. Später sei das anders geworden.

Als Abg. Hoch (soz.) darauf hinwies, daß eine Beunruhigung der Bevölkerung dadurch hervorgerufen würde, daß der Schatzsekretär indirekte Steuern nicht von sich gewiesen habe, erwiderte Staatssekretär Dr. Helfferich, daß im Gegenteil der Abg. Hoch die Beunruhigung hervorgerufen habe. Er — Redner — habe mit keinem Wort davon gesprochen, daß die notwendigsten Lebensmitteln mit indirekten Steuern belastet werden sollten. Was bisher feststehe sei die Kriegsgewinnsteuer, die eine verschärfte Vermögenszuwachssteuer sei. Sicher sei nur, daß eine einzige Steuerquelle nicht alle Bedürfnisse befriedigen könne, was befriedigt werden müsse. Zum deutschen Arbeiter könne man das Vertrauen haben, welches der Abg. Hoch nicht zu haben scheine, daß er sich

den Staatsnotwendigkeiten nicht verschließen

werde, daß er nicht nur im Schützengraben, sondern auch auf finanziellem Gebiete mitkämpfe. An die notwendigsten Lebensmittel werde nicht herangegangen werden. Dafür müsse jedoch gesorgt werden, daß die Öffentlichkeit den neuen Steuern ein unbefangenes Urteil entgegenbringe.

Das Haus stimmte diesen Ausführungen mit lebhaftem Beifalle zu.

Auf Ausführungen des Abg. David (soz.) wiederholte Schatzsekretär Dr. Helfferich, daß es nicht möglich sei, alle Ansprüche aus einer Steuerquelle zu befriedigen. Wenn die Vorlagen kommen, so erfordern sie eine gerechte Würdigung als Ganzes: der Bevölkerung müsse klar gemacht werden, daß große Ansprüche an sie herantreten.

Schließlich wurde § 1 angenommen und in kurzer Einzelberatung das ganze Gesetz und der Ausschußantrag. Die dritte Lesung wurde gleich darauf vorgenommen und damit das Gesetz einstimmig und endgültig erledigt.

Das Gesetz über die Kriegsabgaben der Reichsbank wurde in der Fassung des Ausschusses in 2. und 3. Lesung angenommen. Darauf vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Reichsschatzsekretär hat bekanntlich beim Reichstage die Bewilligung eines weiteren Kredits von 10 Milliarden Mark beantragt. Im Anschluß hieran ist vielfach im Publikum die Meinung verbreitet, daß der Genehmigung des Kredits durch den Reichstag alsbald die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe folgen werde. Es erscheint deshalb angezeigt, nochmals darauf hinzuweisen, daß der Reichsschatzsekretär im Reichstage mit voller Deutlichkeit erklärt hat, vor dem März nächsten Jahres sei keinesfalls die Ausgabe einer weiteren Kriegsanleihe zu erwarten. Auf Grund der für die bisherigen Kriegsanleihen festgesetzten Ausgabebedingungen läßt sich aus dieser Erklärung folgern, daß, wenn im neuen Jahre eine weitere Anleihe an den Markt kommt, Einzahlungen auf diese nicht vor dem April nächsten Jahres zu leisten sein werden.

* Zur Unterstützung der Kriegerfamilien ist in dem Unterausschuß des Reichstags-Hauptausschusses eine Verständigung erzielt worden. Der gemeinsame Antrag verlangt u. a., den Reichskanzler zu ersuchen, in der Regelung der Familienunterstützungen folgende Verbesserungen eintreten zu lassen: die Familienunterstützung ist zu gewähren, wenn nach der laufenden Steuerveranlagung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E 1000 Mark und weniger, in Orten der Tarifklasse C und D 1200 Mark und weniger, und in Orten der Tarifklasse A und B 1500 Mark und weniger beträgt. Der Anspruch besteht nicht, wenn der zum Militärdienst Eingezogene an seinem Einkommen keinen Ausfall erleidet.

* Wie der ‚Reichsanzeiger' mitteilt, werden die beiden Häuser des preußischen Landtags zum 13. Januar zusammenberufen. Man glaubt in politischen Kreisen, daß die beiden Häuser des Landtags diesmal mindestens fünf Wochen zusammenbleiben werden. Über Art und Umfang der Vorlagen, die die Staatsregierung dem Landtag unterbreiten wird, ist noch nichts bekannt geworden.

Frankreich.

* Nach dem ‚Basl. Anz.' wird in Paris das Ergebnis der französischen Kriegsanleihe bis jetzt mit Einschluß der Umtausche auf 15 Milliarden Frank geschätzt. Man rechnet in Geschäftskreisen mit wirklichen Bareingängen von 4—5 Milliarden. Das Ergebnis wird als enttäuschend betrachtet.

England.

* In London ist das Gerücht verbreitet, daß der Finanzminister Mc Kenna als Nachfolger Lord Hardinges, der demnächst zurücktreten werde, zum Vizekönig von Indien ausersehen sei. — Es ist nicht unmöglich, daß Lord Hardinges bei dem Ernst der Lage in Indien die Verantwortung nicht länger tragen will.

Balkanstaaten.

* Der 18 Millionen Frank betragende serbische Goldschatz ist von Saloniki in Marseille eingetroffen und wird der französisch-serbischen Bank in Paris überbracht werden.

Goldene Schranken.

14] Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

Es war, als seien sie durch dies inhaltsvolle Schweigen einander näher gerückt. In den äußerlichsten Bemerkungen, die sie wechselten, lag eine stumme Vertrautheit, gleichsam das ungesprochene Eingeständnis des einen und des andern: „ich kann mich auf dich verlassen . . ." Und doch redeten sie nichts, was nicht jeder andere hätte hören können.

Heller Mondschein lag auf der weißen Schneedecke, als die Gesellschaft sich zum Aufbruch rüstete. Einige besonders Unternehmungslustige waren in Schlitten erschienen und mußten sich tüchtig darüber necken lassen, denn hin und wieder blickten noch Steine und Erdschollen keck unter dem Schnee hervor. Die Luft war klar und still, aber schneidend kalt.

Magda stand unter den andern auf der Terrasse. Abschiedsgrüße flogen hin und her. Hans Neuthner drückte ihr nur stumm die Hand. Aber sie empfand, daß sie schieden als Freunde.

Das Knirschen der Wagenräder, das Schlittengeläute verklang. Hans Neuthner schwang sich auf seinen Braunen und ritt langsam vom Hofe. Am Tor sah er sich noch einmal um und grüßte. Dann gab er dem Pferde die Sporen und sprengte in die mondhelle Nacht hinaus.

„Wie hübsch er zu Pferde sitzt!" sagte Ella bewundernd.

Magda sagte nichts, aber ihr Herz war geschwellt vor Freude. Über alle schmerzvolle Teilnahme hin hob sich das jugendselige, stolze Entzücken an seiner Persönlichkeit.

7.

Selbst bei Sehlings merkte man die Veränderung, die mit Magdalene vorgegangen war. Ihr ganzes Tun und Reden war wie von unsichtbaren Flügeln getragen. Sie empfand keine Kränkung mehr, die Trägheit der Kinder ermüdete sie nicht, ihre geringen Fortschritte zogen ihren Mut nicht herunter. Ihr Mund lachte und ihre Augen strahlten.

Ohne Reflexion, ja ohne bewußtes Verlangen war ihr Denken an ihn. Sie wußte, er gehörte einer anderen, und sie litt nur, weil er litt.

Mehr als je war sie bei ihrem alten Fräulein von Kleist. Sie sprach nichts von dem, was sie bewegte, denn nicht einmal vor ihr selbst vermochte sie es in Worte zu fassen. Aber durch ihr ganzes Wesen ging ein langsames Reifen und erstreckte sich auf ihr Wollen und Urteilen, auf ihre Stellungnahme zu allen Fragen des Lebens.

Fräulein von Kleist war in diesem Winter kränklich geworden, sie mußte viel liegen. Da war ihr die häufige Anwesenheit des jungen Menschenkindes, dessen Entwicklung sie mit ansah, eine unsägliche Wohltat. Es war beinahe, als wäre diese Entdeckung ihr Werk, und im Zagen und Hoffen wartete sie auf das, was nun kommen würde.

Im Frühling kehrte Hugo zurück. Ihre Stimmung, ihr ganzes Wesen war so verändert, so weit hinausgehoben über alle Bekümmernisse, die sie einst bedrängt hatten, daß sie ihn kaum beachtete. Aber auf ihn wirkte sie stärker ein als je. Ihre Erscheinung hatte sich entwickelt, und die unbekümmerte Ruhe, die aus ihr sprach, reizte ihn.

Draußen war ein heißer Tag. Die Sonne brannte auf den zugezogenen Vorhängen und in dem Musikzimmer, in dem Magdalene eben mit Hertha die Tonleiter übte, war eine gedämpfte Helle. Hugo war rasch eingetreten, er stand hinter Herthas Klavierstuhl, als hinge sein ganzes Interesse an ihren Leistungen. Er war von Kopf bis Fuß in Weiß gekleidet, woraus sein brünetter Kopf sich sehr wirksam abhob.

Aber Magdalene hatte kein Auge für die Vorzüge seiner Erscheinung. Als eine maßlose Dreistigkeit sah sie sein Herandrängen an, und jede Scheu, die früher ihre aktive Abwehr unterdrückt hatte, war jetzt dem stärker erwachten Selbstbewußtsein gewichen.

Als er Hertha unter einem albernen Vorwande — er habe ihr etwas gekauft und es eben im Schulzimmer versteckt — fortschicken wollte, wandte sie sich herum und sagte gelassen:

„Ich kann es nicht zugeben, daß Hertha wegen einer Spielerei die Stunde versäumt." Und dem Kinde, das sich schon halb erhoben hatte, gebot sie in ruhiger Strenge, in ihrer Übung fortzufahren.

Hugo lächelte nur. Er nahm diese Widersetzlichkeiten bei Damen nicht ernst.

„Aber Fräulein Heider! Am ersten Tage nach unserer langen Trennung gleich so streng, so unerbittlich! Wehe dem, der in Ihre kleinen Händchen gegeben ist. Er muß wirklich von jedem fühlenden Menschen bedauert werden."

In dem Mädchen kochte es. Jetzt hätte sie selber am liebsten Hertha fortgeschickt, um ihm einmal klar und ohne Hinterhalt ihre Meinung zu sagen. Aber um des Kindes willen mußte sie das Auffallende vermeiden.

Sie versuchte, ihn durch gänzliche Nichtbeachtung abzuschrecken, aber das mißlang. Hertha hatte seine Worte aufgefangen und sie natürlich auf sich bezogen. „Ja, Fräulein ist auch wirklich zu genau. Unsere anderen Fräuleins waren viel nachgiebiger."

„Gut," sagte Magda kalt und stand auf. „Brechen wir also heute die Stunde ab, wenn du zu schwach bist, um solcher kleinen Versuchungen zu widerstehen."

Herthas wenig entwickeltes Ehrgefühl hörte nur die Erlaubnis zum Aufstehen heraus, sie stürmte davon, ehe Magda ihr folgen konnte, und zum Überfluß vertrat auch noch Hugo nach alter Gewohnheit ihr den Weg.

„Es ist kaum noch zu ertragen, wie Sie mich quälen, Fräulein Heider. Noch nie hat eine Dame das wagen dürfen."

Magda sah in sein Gesicht, die leicht zusammengekniffenen Augen, die ganze Haltung, in der für sie etwas katzenartiges lag, widerte sie an. Es hätte ihrem Empfinden am besten entsprochen, wenn sie einfach den Rücken gekehrt und ihn keines Blickes mehr gewürdigt hätte. Aber das wäre ein vergebliches Tun gewesen bei seiner grenzenlosen Eitelkeit. Einer Ausein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6838-8

König Peters Unteroffizier.

In einem in deutschen Händen befindlichen Lazarett im Herzen Serbiens waltet ein prächtig gewachsener schwarzhaariger Sohn dieses merkwürdigen Landes seines Amtes als Dolmetscher zwischen den deutschen Ärzten und Pflegern einerseits und den serbischen Verwundeten andererseits. Mit Eifer erzählt er jedem, der es wissen will, daß er mehrere Jahre als Kellner in Deutschland lebte. „Deutschland über alles“ sei auch sein Wahlspruch, und zum Beweis, wie sehr er dem Lande Kaiser Wilhelms vertraue, führt er gern ins Feld, daß er in Hamburg auf einer Bank seine Ersparnisse von 6000 Mark liegen habe. Seit Kriegsausbruch hat er den Kellnerfrack mit dem braunen Waffenrock vertauschen müssen, und auf seiner Achselklappe blinken zwei Sterne, die Abzeichen des königlich serbischen Unteroffiziers. Von dieser seiner militärischen Würde spricht er jedoch mit auffälliger, dem kriegerischen Stolz der Serben so gar nicht gerecht werdenden Geringschätzung. Aber das hat seine Ursachen, über die sich der aufgeweckte Bursche selbst folgendermaßen ausläßt.

„Was hab ich von Unteroffizier, wenn ich, so lang der Krieg dauert, noch keinen Heller Löhnung hab bekommen! Und oft nix zu essen und nix zu trinken! Was soll ich da mit Unteroffizier?“ Das sind freilich schwerwiegende Gründe, die des Königs Peter wohlbestellten Unteroffizier schließlich dazu trieben, sich zu seinen alten Freunden, den Deutschen hinüberzuretten. Und diese Tat vollführte er auf nicht gerade alltägliche Art und Weise. Eines Tages bot sich ihm günstige Gelegenheit, unbemerkt von seiner Truppe „abzukommen“. Nachdem er sich so vor seinen eigenen Untergebenen in Sicherheit gebracht hatte, überkletterte er in mühseligem Marsche hohe Bergkegel, kroch durch enge, von Wildbächen durchbrauste Schluchten und nährte sich von Maiskörnern und rohem Weißkohl. Um seine Alleinwanderung unauffälliger zu gestalten, legte er seinen rechten Arm in eine um den Hals geschlungene Binde. Am dritten Tage seiner Flucht wäre er fast einer bulgarischen Reiterpatrouille in die Arme gelaufen. Obwohl er infolge der erlittenen Entbehrungen dem Zusammenbruch nahe war, zog er es doch vor, sich den Augen der mit den Deutschen gemeinsam kämpfenden Bulgaren zu entziehen.

Erst nach zwei Tagen weiterer Irrfahrten gelingt es dem Flüchtling endlich eine deutsche Kavallerieabteilung zu Gesicht zu bekommen. Da reißt er freudig bewegt seine weiße Binde vom Arm und winkt damit der heransprengenden Reiterei zu, die ihn als Überläufer in ihre Mitte nimmt. So hat er das Ziel seiner Sehnsucht erreicht, und seine Sprachkenntnisse haben dem stets eifrigen und gefälligen Serben den schon erwähnten angenehmen Posten im Lazarett verschafft. Auch dieses versichert der serbische Deutschenfreund schon heute mit aller Kraft seiner Überzeugung: „Wenn Serbien ist entzwei und Krieg hat ein End', ich reise mit deutsche Soldat nach Deutschland!“ (Zensiert: O. K. i. d. M.)

Von Nah und Fern.

Eine deutsch-österreichische Erinnerungsmedaille. Kaiser Franz Josef wurde in Wien die Medaille zur Erinnerung an den Besuch des deutschen Kaisers überreicht. Bürgermeister Dr. Weiskirchner teilte hierbei mit, daß Kaiser Wilhelm einige goldene Medaillen mit Porträtrelief von Künstlern ausführen ließ und verschiedenen hervorragenden Persönlichkeiten der Schweiz an Stelle von Ordensauszeichnungen, die dort weniger üblich sind, zum Geschenk machte. Mit besonderem Interesse nahm Kaiser Franz Josef die Mitteiluug entgegen, daß auf Anordnung des deutschen Kaisers das Medaillonporträt als Vorbild für die neuen deutschen Münzen und die Kolonialdenkmünzen verwendet würde.

Spende der deutschen Lokomotivführer. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurden von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin als Spende des Reichsverbandes des Vereins deutscher Lokomotivführer 10 000 Mk. überwiesen, ein neuer glänzender Beweis von der schon so oft gezeigten großen Opferfreudigkeit unserer braven Eisenbahner.

Deutscher Verwundeten-Dank an das Schweizer Volk. Dem schweizerischen Roten Kreuz ist von den deutschen, über die Schweiz nach ihrer Heimat zurückgekehrten Soldaten ein Dankschreiben zugegangen, in dem sie für den überaus herzlichen Empfang im ganzen Lande und für die erwiesene Gastfreundschaft den wärmsten Dank aussprechen. Sie versichern, daß die beglückten verwundeten Krieger dies dem Schweizer Volke nie vergessen würden.

Städtische Schweinefleischversorgung in Kassel. Um den Mangel an schlachtreifen Schweinen abzuhelfen, hat die Stadt Kassel durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer in Hannover von den landwirtschaftlichen Genossenschaften 2400 Schweine im Gewicht von 210 Pfund das Stück gekauft. Die Schweine kommen nach Bedarf auf dem Schlachthof zum Verkauf und zwar zu einem, von der Stadt Kassel festgesetzten Preise, der sich um 2 Mark unter den Höchstpreis des Kasseler Bezirks stellt. Die hierdurch herbeigeführte Preisdifferenz wird von der Stadt Kassel getragen.

Hilfe für Stallupönen. Die Kasseler Bürgerschaft hat für Stallupönen als Patenstadt Kassels 158 400 Mark aufgebracht. Weitere 20 000 Mark wurden von den Stadtverordneten einstimmig für den gleichen Zweck bewilligt.

Der Wiederaufbau Ostpreußens. In Allenstein fand unter Vorsitz des Oberpräsidenten Batocki eine Beratung über wichtige Fragen des Wiederaufbaus der zerstörten Teile des Regierungsbezirks Allenstein statt. Die Hauptpunkte der Beratung waren: Gewährung von Staatsbeihilfen zum Wiederaufbau der zerstörten Gebäude, Maßnahmen zur Beschaffung von Baustoffen und Sicherung der für den Wiederaufbau erforderlichen Bauhandwerker. Ferner stand die Frage der Elektrisierung Ostpreußens auf der Tagesordnung.

Buttermarken in Stettin. Die herrschende Butterknappheit hat den Magistrat der Stadt Stettin zu dem Beschluß veranlaßt, Buttermarken auszugeben, um so jedem Einwohner eine Mindestmenge von Butter zu sichern. Die Marken werden Ende der Woche verteilt werden. Die Gültigkeit der Buttermarken wird durch besondere Verordnung bestimmt. — Auch in Brandenburg a. H. sind jetzt Buttermarken eingeführt worden. Der dortige Magistrat hat mit Genehmigung des Potsdamer Regierungspräsidenten eine Verordnung erlassen, wonach Butter und Margarine nur noch gegen die vom Magistrat vorgeschriebenen Buttermarken bezogen werden dürfen.

Renntier-Einfuhr nach Deutschland. Über 100 000 Renntiere werden im Laufe der kommenden Monate in Skandinavien für Ausfuhrzwecke geschlachtet werden. Vor einigen Tagen gingen von Dorotea in Schweden bereits zwei große Wagenladungen nach Deutschland ab.

Die Eisenbahnbrücke Semlin—Belgrad hergestellt. Die ‚Neue Freie Presse‘ meldet, daß die Eisenbahnbrücke von Semlin nach Belgrad, welche die Save übersetzt und bei Kriegsbeginn gesprengt wurde, nunmehr wieder hergestellt ist.

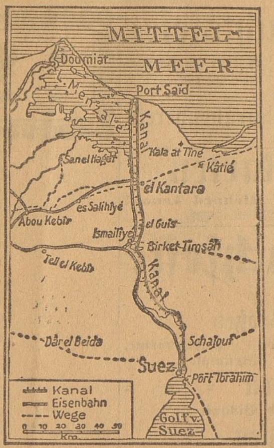
Wieder ein Schiff im New Yorker Hafen gesunken. Im North River ist plötzlich ein Leichterschiff, von dem 533 Pferde von einem Dampfer verladen wurden, gesunken. Alle Pferde ertranken. Die Polizei stellte eine Untersuchung an. Das Leichterschiff sank an demselben Anlegeplatz, bei dem kürzlich ein Schiff mit Zucker durch eine Bombe in Brand gesteckt worden war.

Volkswirtschaftliches.

Die Kultivierung von Ödländereien hat in diesem Jahre ganz bedeutende Fortschritte gemacht, und damit werden erhebliche Flächen für den Anbau entstehen. Im Kreise Recklinghausen sind mit einem Kostenaufwande von 400 000 Mk. etwa 4000 Morgen Gelände nutzbar gemacht worden, die sich für den Anbau von Hafer, Runkelrüben und Kartoffeln eignen. Die ersten Versuche haben die besten Ergebnisse geliefert. Im Kreise Harburg wird in der Gemarkung Otter eine umfangreiche Fläche an Heide- und Moorland zu fruchtbarem Acker- und Wiesenland für die Frühjahrsbestellung aufgearbeitet; ebenso schreitet im Königsmoor die Urbarmachung der Ödländereien fort, sodaß bereits beträchtliche Strecken zum Anbau hergestellt sind. In der nächsten Zeit wird auch das Hollinder Moor in Angriff genommen werden, sodaß noch im Laufe des nächsten Jahres die Bestellung erfolgen kann.

Zur Sperre des Suez-Kanals.

Der Suez-Kanal, der den Seeweg nach Ostindien und dem fernen Osten überhaupt um ein Bedeutendes an Zeit und Entfernung verkürzt, soll nach einer englischen Meldung demnächst völlig geschlossen werden. Es entstehen hierdurch namentlich für die seefahrenden neutralen Länder, insbesondere Holland, große Schwierigkeiten, da nunmehr der alte, einst von Vasco da Gama entdeckte Seeweg um das Kap



der guten Hoffnung, den bisher nur noch Segler einschlugen, wieder in Benutzung genommen werden muß. Die holländischen Reeder haben den Entschluß gefaßt, den Weg um das Kap statt durch den Kanal zu wählen, schon deswegen, weil sie fürchten, daß am Suez-Kanal Kohlenmangel herrschen wird. Von englischer Seite wird natürlich uns die Schuld hierfür beigemessen: die deutschen und österreichischen Unterseeboote im Mittelmeer sollen angeblich die Holländer abschrecken, den Suez-Kanal zu benutzen. Daß die Holländer durch ganz andere Gründe dazu bewogen werden, den Suez-Kanal zu meiden, ist selbstverständlich.

Gerichtshalle.

Bonn. Nach ungefähr vierwöchiger Verhandlung ist das Urteil in dem Prozeß wegen Hinterziehung der Branntweinsteuer gefällt worden. Es lautet gegen den Brennereibesitzer Böttcher in Eitorf wegen Hinterziehung in drei Fällen auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, 13 316 813 Mark Geldstrafe und im Unvermögensfalle auf eine Zusatzstrafe von 18 Monaten Gefängnis, wobei ein Jahr drei Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden; gegen den Kaufmann Jansen in Eitorf auf 8 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurden, und auf 8 302 492 Mark Geldstrafe bzw. 6 Monate Gefängnis und gegen den Brennereibesitzer Lubanski in Homburg wegen Hinterziehung in zwei Fällen auf einen Monat Gefängnis und 4 818 404 Mark Geldstrafe bzw. ein Jahr Gefängnis.

Ratibor. Ein Zuchthausveteran hatte sich in der Person des 74jährigen, aus Alt-Schalkowitz, Kreis Oppeln, gebürtigen Barbiers Jakob Sekulla vor der Strafkammer in Ratibor zu verantworten. Der Angeklagte hat nicht weniger als 44 Jahre, also über die Hälfte seines Lebens hinter Zuchthausmauern verbracht. Als er im August nach Verbüßung seiner letzten Freiheitsstrafe von 4 Jahren aus dem Zuchthause entlassen war, verübte er schon im darauffolgenden Monat in Rogan, Kreis Kosel, wieder einen neuen Einbruch, bei dem er einen größeren Geldbetrag stahl. Die Strafkammer verurteilte jetzt den unverbesserlichen Verbrecher zu weiteren vier Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Ein „fleischloser Tag“ als Steuerquelle. Die „fleischlosen Tage“, die bei uns zum Durchhalten im Kriege dienen, sind nicht eine Erfindung dieses Krieges, sondern waren schon früher einmal in Spanien vorgeschlagen worden. Damals handelte es sich aber nicht um eine Kriegswaffe wie heut, sondern damals sollte der fleischlose Tag eine Steuerquelle bilden. Der Vater dieses Gedankens war der spanische Staatsminister Graf Cervantes, der in den 70 er Jahren des vorigen Jahrhunderts das spanische Finanzministerium bildete und ein Mittel ersinnen wollte, um die Steuerkraft des Landes zu heben. Graf Cervantes schlug nämlich einen fleischlosen Tag im Monat für das ganze Land vor. Jeder Einwohner im Alter von 14 bis 60 Jahren — sowohl die Kinder wie die Greise sollten geschont werden — sollte einen Tag im Monat kein Fleisch essen. Hungern brauchte niemand, aber der Genuß aller überflüssigen Fleischspeisen und Delikatessen sollte ausgesetzt werden. Außerdem sollte auch der Genuß von Wein, Fischen, Eiern, Butter, teuren Gemüsen usw. gespart werden. Die Ausgabe, die sonst an anderen Tagen für derartige Zwecke ausgegeben würden, sollten zurückgelegt werden und dem Staat als Steuer eingehändigt werden. Graf Cervantes rechnete für jeden Tag eine durchschnittliche Ausgabe pro Kopf von einer Mark aus, da die Reichen für ihre tägliche Verpflegung beträchtlich mehr und die Arbeiter etwas weniger ausgeben. Insbesondere sollte auch der Genuß von Alkohol an diesem Tage gänzlich unterbleiben, da dadurch die Steuersumme beträchtlich erhöht würde. Nach der Aufstellung des Grafen Cervantes würde der Staat durch diesen Fasttag jeden Monat rund 10 Millionen Mark einnehmen. Im Jahre würde das eine Gesamtsumme von 120 Millionen Mark betragen. Spanien könnte auf diese Weise damals nach der Anschauung des Grafen in 6—8 Jahren alle seine Schulden los sein. Der Vorschlag zeichnet sich allerdings mehr durch seine Originalität als durch seine Ausführbarkeit aus. In Spanien erhob sich dagegen ein allgemeiner Widerspruch und so kam es, daß dieser Vorschlag nicht verwirklicht wurde.

Amerikanischer Kriegshumor. Es hat den Anschein, als ob der König von Griechenland und der König von Rumänien sich darum streiten, wer von ihnen den Nobel-Friedenspreis erringen wird. (‚New York Morning Telegraph‘.) — Es ist sonderbar, daß niemand sich so sehr über die angeblichen Greueltaten der Zentralmächte und ihrer Verbündeten aufregt, wie die Herren, die die russischen Pogrome inszeniert haben. (‚Boston Transcript‘.) — In Anbetracht der Weltlage will Amerika jetzt ebenfalls eine große Kriegsflotte bauen, die in 5 Jahren beendet sein soll. Bis dahin müssen wir allerdings alle etwaigen Kampfgänger um liebenswürdige Geduld bitten. (‚Washington Post‘.)

Ein neuentdeckter Volksstamm. Eine interessante Mitteilung wird im ‚Eco d'Afrika‘ gemacht. Ein Bericht vom 15. Juli 1915 besagt, daß ein Forschungsreisender namens Guthbert Christio in einem bisher unbekannten Teil des Iturischen Waldes im Congo-Staat eine neue Menschenrasse aufgefunden hat, deren Körper mit einem Netz von roten Strichen bemalt ist. Die Wilden veranstalten große Jagden und nehmen die Tiere dann mit sich in ihren Unterschlupf. Sie machen einen furchtsamen Eindruck und gehen fast unbekleidet. Wie eine Katze mußte der Forscher vorgehen, um von seinem dämmerigen Versteck aus ihre Lebensgewohnheiten beobachten zu können. Es regnete damals fast ununterbrochen, und die Gesellschaft, die nebenbei unter der furchtbaren Fliegenplage litt, mußte sich von Bananen und Nüssen nähren. Beim Ausbruch des Krieges mußte Dr. Christio mit seinen Begleitern nach seiner Heimat zurückkehren.

Druck: H. Arendt's Verlag G.m.b.H., Berlin.

---

andersetzung, und wäre sie ihr noch so widerstrebend, war nicht mehr aus dem Wege zu gehen.

„Ich möchte Sie jetzt in allem Ernst über meine Meinung aufklären,“ sagte sie, „und ich halte Sie für zu klug, um mich nicht gleich zu verstehen.“

Aus seinem Lächeln sprach der unausrottbare Aberglaube an ihren Ernst. Aber ehe er noch die Lippen zu der spielenden Entgegnung, die ihm sehr geläufig war, öffnen konnte, sprach sie weiter.

„Ihr stetes Verfolgen und Anreden erregt in mir nur Widerwillen und Entrüstung. Und ich weise es ganz bestimmt zurück. Sollten Sie noch eine Annäherung versuchen und mein Appel an Ihre Frau Mutter bleibt wirkungslos, so muß ich dies Haus verlassen. Denn ich verachte die Gefühle, die Sie mir entgegenbringen.“

Ihre Worte wurden unterstützt von ihrem ganzen Wesen. Eine so klare, willensstarke Entschlossenheit sprach daraus, daß sogar sein Selbstgefühl hier nicht mehr widerstehen konnte. Aber was jetzt in sein Gesicht trat, war so häßlich, daß Magdalene trotz aller Erkenntnis seines Wesens erschrak.

Wie eine Maske sank der liebenswürdige Ausdruck und Hohn, bösartiger Hohn, verzerrte seine hübschen Züge.

„Huit — wie vornehm, wie stilvoll!“ sagte er. „Woher kommt denn nur diese plötzliche Tugendstrenge? Früher war sie doch nicht da. Aber dazwischen liegt so manches — kann so manches liegen.“

Seine Worte wurden langsam, etwas Unheimliches lauerte darin, unter dem Magdalenens argloses Empfinden erschauerte.

„Gilt es vielleicht — nur ein kleines Mäntelchen zu hängen, damit Freundesaugen nicht gleich —“

Der hämische Sinn seiner Rede entging ihr. Aber in seinen Zügen war etwas, was ihr Gesicht mit plötzlichem Erglühen bedeckte.

Lag etwas zwischen damals und jetzt?

Ja, es war! Und ihr Herz rief ein tausendfaches Ja! Etwas, das ihr Bewußtsein noch leugnete, aber von dem ihr Empfinden sich in bebender Freude beugte: die Bekanntschaft mit einer anderen Mannesnatur, in der eine wirkliche, sittliche Kraft wohnte.

Und mochte jener Mann ihr ein Fremder sein und immer bleiben — das, was er ihr gegeben hatte, blieb ihr und hob sie in diesem Augenblick in siegreicher Kraft über die niedrige Not dieser Stunde: das Bewußtsein, das Mannesart und Manneswürde noch nicht untergegangen ist.

Diese Verdächtigung ihres Gegners glitt von ihr wie ein allzu stumpfer Pfeil. Und durch das Erglühen ihres Gesichtes sah sie ihn mit großen ernsten Augen an.

„Ich gebe Ihnen kein Recht, sich in mein Leben und meine Erlebnisse zu drängen,“ sagte sie. Ein Lächeln umzuckte ihren Mund. Klein war er ihr vor seiner ganzen Häßlichkeit, erbärmlich und niedrig, und sie begriff kaum mehr die Furcht, die sie einst vor ihm empfunden hatte.

Ihre Abwehr reizte ihn zu vollendeter Zügellosigkeit, er, der nie sich zu beherrschen gewöhnt war, geriet durch die sichtliche Verachtung dieses Mädchens außer sich.

„Recht oder nicht Recht!“ rief er. „Ich nehme es mir eben, du Süße, du Spröde.“

Er stürzte heran, schon griffen seine Hände nach den ihren, um sie an sich zu ziehen, da wich sie zurück und sagte: „Sie sind ehrlos und feige. Und nach dem, dessen Sie sich erdreistet haben, bleibt mir nur noch übrig, das Haus zu verlassen.“

Sie wandte sich und ging hinaus, sein erschrecktes Rufen hallte ihr nach, aber es hielt sie nicht mehr zurück. Sie suchte sofort eine Unterredung mit Frau Sehling.

Diese lag auf ihrem Divan, knabberte Konfekt und besah sich Modejournale. Das Verlangen ihres Fräuleins ärgerte sie.

„Hat es denn schon wieder etwas gegeben?“ fuhr sie sie verdrießlich an. „Mein Gott, Fräulein, Sie verstehen aber auch nicht ein bißchen allein fertig zu werden.“

Magdalene verschmähte ein Eingehen auf ihre Worte, obwohl eine ironische Anknüpfung sehr nahe lag und sagte nur ernst: „Gnädige Frau, ich kann es Ihnen nicht länger verschweigen, daß Ihr Herr Sohn mich mit Zudringlichkeiten verfolgt und ich deshalb gezwungen bin, um meine sofortige Entlassung zu bitten.“

Die Hand mit dem Konfektstückchen sank auf halbem Wege zum Munde nieder. Die Augen in dem rundlichen Gesicht öffneten sich weit.

„Mein Sohn — Hugo?“ Und dann mit einem geringschätzigen Lächeln, das den Rest von Erschrecken verwischte: „Ach, liebes Fräulein, ich glaube, das bilden Sie sich nur ein.“

Magdas Gesicht stand in Glut. „Davon ist gar keine Rede,“ sagte sie kurz und stolz. „Sie werden unmöglich verlangen, gnädige Frau, daß ich Ihnen Einzelheiten wiederhole.“

„Bewahre!“ Frau Bankdirektor lachte leise und gähnte dann unverhohlen. „Ich meinte nur, Sie nehmen so kleine Scherze viel zu schwer und tragisch. Sie denken wunder, welche tiefe Herzensqualen mein Sohn dabei aussteht. Das geht vorüber, und an Ihnen ist es, mit Takt über diese Klippe fortzukommen.“

Magdalena lächelte nur. Sie war jetzt darüber froh, unter solchem absichtlichem oder unabsichtlichen Mißverstehen zu leiden oder es bekämpfen zu wollen. Ruhig wiederholte sie nur ihre Bitte um Entlassung.

Diese Sicherheit, in der etwas Überlegenes steckte, brachte die verwöhnte Frau außer sich.

„Ja, was wollen Sie denn eigentlich?“ schrie sie Magda an. „Haben Sie denn etwas in petto? Bis jetzt wußten Sie Ihren Vorteil doch auch wahrzunehmen und sich diese ausgezeichnete Stelle warm zu halten. Ja, natürlich haben Sie etwas in petto. Aber das soll Ihnen nicht so ohne weiteres glücken. Ohne sechswöchentliche Kündigung, wie unsere Abmachung ist, dürfen Sie nicht fort. Das merken Sie sich.“

„Ja — unter einer Bedingung: daß Ihr Sohn in dieser Zeit nicht in diesem Hause wohnt.“

GS 14. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6839-8

Torgau, 19. Dezember. Als tot betrauert wurde Reinhold Sickert von hier, der auch in der Verlustliste als tot gemeldet war. Er wurde aber von den Bulgaren aus serbischer Gefangenschaft befreit und befindet sich gegenwärtig in einem deutschen Lazarett.

Weißenfels, 20. Dezbr. Arger Schrecken erfaßte kürzlich einen Geschäftsmann, der an einen Herrn in Röglitz (Kreis Merseburg) für gelieferte Waren 2000 Mk., die er in Zwanzigmarkscheinen bei sich trug, bezahlen wollte. Als er sie aus der Tasche nehmen wollte, waren sie verschwunden. Sofort wurde der durchmessene Weg nach dem benachbarten Hetmatsort angetreten. Auf einem Ackergrundstücke am Wege wurde der Mann auf Papierstücke aufmerksam. Tatsächlich waren es Zwanzigmarkstücke, die, vom Winde zerstreut, umherlagen. Eifriges Nachsuchen brachte die Scheine bis auf zwei wieder in den Besitz des Verlierers. Späterrn Nachforschungen gelang es, hinter Erdschollen auch noch die letzten beiden Scheine zu finden.

Camburg, 20. Dezbr. Wegen ungerechtfertigt hohe Butterpreise hatte das hiesige Amtsgericht den Geschäftsführer der Molkerei in Eckolstädt zu 800 Mk. und den Betriebsleiter zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Sie erhoben Einspruch, erreichten aber nur, daß das Urteil bestätigt und dazu beschlossen wurde, seinen Wortlaut in der hiesigen und in einer auswärtigen Zeitung zu veröffentlichen. Gegen den Besitzer der hiesigen Dampfmolkerei hatte das Amtsgericht wegen der zu hohen Preise auf 100 Mk. erkannt, gegen welches Urteil er fingerweise keinen Einspruch erhob.

Die Welt in Flammen. Illustrierte Kriegschronik. Der erste Band schließt mit Heft 15 ab und schildert die Kriegsereignisse des Jahres 1914. Mit dem jetzt vorliegenden Heft 30, welches die Ereignisse der ersten Hälfte des Kriegsjahres 1915 behandelt, schließt der zweite Band ab. Dasselbe kann von den Beziehern in unserem Geschäftslokal in Empfang genommen werden.

Jedes Heft ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich (Preis 20 Pf.).

Einbanddecken zu den beiden Bänden sind zu je 90 Pf. auf vorherige Bestellung ebenfalls durch uns zu beziehen.

Weitere Bestellungen auf dieses hochaktuelle Werk werden noch entgegengenommen und die bereits erschienenen Hefte nachgeliefert.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 24. Dezember, abends 6 Uhr Christfeier. Archidiakonus Schulze.

Kirchliche Nachrichten von Gommlo.

Freitag, den 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr Weihnachtsvesper.

Paynes

Familien-Kalender

60 Pfennig.

sind wieder eingetroffen bei

Richard Arnold

Zu **unserer Weihnachtsfeier**

Sonnabend, den 25. Dezember abends 1/2 8 Uhr im Schützenhause, laden wir hierdurch die Gemeinde freundlichst ein.

Eintrittspreis: 30 Pfennig.

Der evangelische Jungfrauenverein

Propst Meyer.

Weihnachtspostkarten

empfiehlt in reicher Auswahl **Richard Arnold**

Wiederverkäufern gewähre hohen Rabatt.

Zum Weihnachfeste

empfehle

Puppenbälge aller Größen

vom einfachsten bis zum Lederbalg **Puppenköpfe, Puppenarme, Puppenbeine, Puppenschuh und -Strümpfe**

= = = **Charakterpuppen** = = =

in allen Größen aus **Celluloid und Bisquit**

Gekleidete Puppen

von der einfachsten bis zu der feinsten Ausführung

— — **Spielwaren** — —

in großer Auswahl

zu billigsten Preisen **Friedrich Heym**

Zum Weihnachtsfeste

neu eingetroffen

diverse Uhren und Goldwaren

ferner empfehle

Nähmaschinen und Fahräder

Sachkundige Reparaturen sehr preiswert.

Robert Heyne, Mitglied der Garantie-Gemeinschaft Deutscher Uhrmacher.

Die

Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 Mark pro Vierteljahr und 1,09 Mark für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen besonders reichhaltigen Handelsteil verfügt.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung" eine grosse und rechhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzügilichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die

Saale-Zeitung verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg.

Expedition: HALLE a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Neueste Mundharmonikas

gef. geschützte Kriegsmarke

Wehrkaft

Unser Hindenburg

Das Eiserne Kreuz

Die fleißige Bertha

höchste Tonfülle erstklassiges Fabrikat

empfiehlt **Friedrich Heym**

Weihnachts-Geschenke

Albumständer	Nippsachen
Bilderbücher	Photographierahmen
Bilderrahmen	Photographie-Albums
Briefkassetten	Poesie-Albums
Briefbeschwerer	Portemonnaies
Brieftaschen	Postkarten-Albums
Briefwagen	Parfüm-Kartonnagen
Druckereien	Rechenmaschinen
Federkästen	Reißzeuge
Geldscheintaschen	Schmuckkästen
Gesellschaftsspiele	Schreibzeuge
Haarschmuck	Schreibmappen
Holzbrandmalereien	Toilettenspiegel
Jugendbücher	Visitenkarten
Löscher	Visitenkarten-Taschen
Lampenschirme	Zigarren-Taschen
Märchenbücher	Zigaretten-Taschen
Nähkästen	usw. usw.

Richard Arnold, Kemberg

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Für den **Kommunalverband Wittenberg** kaufe ich

Getreide

Augenblicklich ist mir **Roggen** erwünschter.

Habe abzugeben **sehr gut quellendes ganz feines**

= **Kakaoschalenmehl** =

gutes Futter für **Rindvieh und Schweine**

W. Bartels

Mühle Rotta

Starkes, kiefernes

Rollholz

hat freihändig abzugeben auf Mark Schmelz. **Händler, Gommlo**

Näheres Forsthaus Oppin.

Ein paar

Läuferschweine

hat zu verkaufen

Drawert, Töpferstraße 14

Eine Kuh

mit Kalb

hat zu verkaufen

K. Tauer, Gommlo

Frische grüne

= **Heringe** =

sind eingetroffen bei

Karl Schneiders Ww.

Prima

Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

empfiehlt **Richard Kraufemann**

Empfehle zu den Feiertagen:

Prima Rind- und Schweinefleisch

Ewald Ballmann

Frisches Kalbfleisch

empfiehlt **Louis Richter**

Prima frisches

Rind- und Kalbfleisch

empfiehlt **Ernst Richter**

Prima Sardellen

empfiehlt preiswert

Wilhelm Becker

Schokoladen in Tafeln

Milch- Mocca- Sahne- Bananen- Geschmack

Suppenmehl mit Gewürz

(gen. Schokoladenmehl)

Tee in Blechdosen

empfiehlt billigst **J. G. Glaubig**

Für Landwirte!

Futterkalk, Lebertran

Cresol-Seife

(zur Desinfektion bei Seuchen)

Apotheke Kemberg

Artikel zum Waschen

empfiehlt **Wilh. Becker**

Feinste Marmelade

Speiserübensaft

Speise-Syrup

Musgewürz — Salizyl

empfiehlt **J. G. Glaubig**

Passende Weihnachtsgeschenke als

Patriotische **Schmucksachen**

sowie

Goldene Schmucksachen

empfiehlt in reicher Auswahl

Paul Elstermann

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzem schweren Leiden der Waldwärter

Christian Schweizer

im fast vollendeten 69. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Walde

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. Dezember nachmittags 3 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6840-0